

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



Bezugs-Preis mit Postverendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig „ 2.—
 Vierteljährig „ 1.—
 Announcements-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
 normale und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankte Briefe werden nicht
 angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.
 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig fl. 3,60
 Halbjährig „ 1,80
 Vierteljährig „ 0,90
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr
 berechnet.

Nr. 45. Waidhofen a. d. Ybbs, den 6. November 1897. 12. Jahrg.

Dr. Lecher, der Dauerredner.

Eine zwölfstündige Rede war das Hauptereignis der drei-
 unddreißigstündigen Sitzung des letzten Abgeordnetenhauses, und
 der Held dieses Ereignisses ist der Abgeordnete Dr. Lecher, der
 siebenunddreißigjährige Abgeordnete der Stadt Brünn. Ueber
 seine Dauerleistung giebt die „Neue freie Presse“ folgenden in-
 teressanten Kommentar:

Das war keine einfache Dauerrede, nur dazu bestimmt,
 die Zeit auszufüllen und todzuschlagen, wie es die Reden der
 irischen Obstruktionisten waren, die Abschnitte aus der Bibel
 vorzutragen und Theaterzettel zur Verlesung brachten; das war
 eine ernste, groß angelegte Rede, welche Zeugnis gab von einer
 souveränen Beherrschung des reichen, komplizierten und schwierigen
 Stoffes, denn sie umfaßte alle Gebiete des Auszeichnens mit
 Ungarn. Zu Beginn der Rede zwar, als der Abgeordnete Dr.
 Lecher mit dem Abgeordneten Wolf konkurrierend im größten
 Vorne sprechen mußte, damit sein Schweigen nicht als Verzicht
 auf das Wort gedeutet werden könne, erging er sich in einer
 Reihe kleiner Scherze. Er sprach von dem Schicksale des Abge-
 ordneten Schükker in der fast berühmt gewordenen parlamenta-
 rischen Schwankszene: „Der Abgeordnete Schükker hat das
 Wort!“ er fragte diesen: Haben Sie damals einmal, zweimal,
 dreimal, viermal u. zu sprechen angefangen? Er gab seiner
 Bewunderung Ausdruck für die schönen weißen Haare des Ab-
 geordneten Mauthner, und mit derartigen heiteren und harm-
 losen Bemerkungen mußte er über die kritische Zeit hinwegzu-
 kommen, in welcher er nicht für das Haus sprach, sondern zu
 dem Zwecke, um den springbereiten Vicepräsidenten zu täuschen.
 Als aber der Zwischenfall Wolf beendet und im Saale Ruhe
 eintrat war, äuderte sich bald der Charakter seiner Rede.
 Nicht leicht dürfte es einem Redner, der nach achtstündiger
 Dauer einer Nachtsitzung um halb 3 Uhr morgens spricht, gel-
 ingen, daß ihn ein dichter Kreis von Zuhörern umgibt, die
 mit Interesse seinen Worten lauschen. Man sah Parteigenossen
 und Gegner um Lecher versammelt, in den Reihen der Zu-
 hörer sah man die Feudalen Graf Palffy und Graf Sylvania,
 die Socialdemokraten fast vollzählig, aber alle folgten fast an-
 dächtig seinen Ausführungen über die Bankfrage, seiner Schild-
 erung des Gegensatzes zwischen den Traditionen der Bankpoli-
 tik unter Lucam und der modernen Dividendenpolitik der öster-
 reichisch-ungarischen Bank unter Maccanessy. Dieses Kapitel von
 der Bank betrachtete der Abgeordnete Dr. Lecher selbst als den
 Kernpunkt seiner Rede, welchem er zuschrieb. Darum unterließ
 er jede scharfe Aeußerung, welche den Vorsitzenden reizten
 konnte, weil er zu dieser Auseinandersetzung gelangen wollte.

Dr. Lecher ist eine schlankte, hohe, kräftige Gestalt, er ist
 ein geübter Bergsteiger, gewöhnt an Dauerleistungen und er-
 fahren in der Kunst, seine Kräfte kühl abzuwägen und mit ihnen
 auszuhalten. Wie lange er sprechen werde, davon hatte er selbst,
 als er die Rede begann, keine Ahnung. Er hatte die Rede nicht
 ausgearbeitet, sondern nur mit Schlagworten skizziert, aber er
 war Herr des Stoffes und er konnte die Ausführung im De-
 tail der Eingebung des Momentes überlassen. Daß ihn die
 physische Kraft verlassen könnte, daran dachte der Abgeordnete
 Lecher, wie er im Kreise von ihm befreundeten Abgeordnete er-
 zählte, keinen Augenblick; was ihn mit Sorge erfüllte, war,
 ob er jederzeit im gegebenen Momente das Detail parat haben
 werde, ob er immer um die Fülle der Einzelheiten das geistige
 Band zu schlingen vermöge, welches jene zu einer wirksamen
 Einheit verknüpft, und ob er in den schwierigen und stellenweise
 heiklen Ausführungen über die Bankfrage immer genau das
 richtige Wort, den bezeichnenden Ausdruck finden werde, welcher
 sich mit seinen Absichten deckt, welcher trifft, ohne dort zu ver-
 legen, wo eine Verlegung nicht intendirt war. Das war es,
 was Lecher während seiner Rede beschäftigte; diese große Ge-
 dankenarbeit erhielt ihn körperlich frisch, und über dieser Ge-
 dankenarbeit vergaß er die Stunden, die während seiner Rede
 dahinfließen. In solcher Weise unausgesetzt von dem Aufbau
 der großen Rede in Anspruch genommen, irritirte ihn ebensowohl
 der gewiß wohlgemeinte Zuspruch seiner Freunde während der
 Rede als die Beifallskundgebungen, mit welchen sie ihm kleine
 Aufspannen verschafften wollten. Am meisten beugte es ihn
 aber, daß sich einzelne Parteigenossen ganz nahe an ihn heran-
 drängten und ihm gute Rathschläge zuschlüßerten.

Als Lecher seine Rede beendet hatte und ihm seitens seiner
 Parteigenossen eine Ovation bereitet wurde, wie sie sich in den
 Räumen des Parlaments noch selten ereignet hat, stand er auf-
 recht da, und in seinem Gesichte malte sich der Ausdruck des
 Stolzes und freudiger Bewegung über den großen Erfolg. Mit
 glücklichem Nicken nahm er die Gratulationen entgegen, mit

denen Parteigenossen und politische Gegner ihn umdrängten,
 diejenigen seiner Freunde beruhigend, welche ihn besorgt fragten,
 ob die große Anstrengung nicht schädliche Folgen für seine Ge-
 sundheit nach sich ziehen könne.
 Während seiner zwölfstündigen Rede wurde der Abgeord-
 nete Dr. Lecher von seinem Freunde Baron d'Esvert und von
 dem Abgeordneten Großl sorgsam betreut. Sie brachten ihm
 Getränke und Erfrischungen. Es war nicht viel, was Letzterer
 während der zwölf Stunden an Erfrischungen zu sich nahm:
 drei Gläser Wein, drei Tassen Kaffee, ein Glas Bier und
 morgens zum Frühstück wieder eine Tasse Kaffee. Das war
 alles; zu mehr ließen ihm auch die gestrengen Vicepräsidenten
 keine Zeit. Die Abgeordneten Roser und Rindermann unter-
 suchten während und nach der Rede Lechers seinen Pulsschlag.
 Sie zählten gegen 4 Uhr morgens während einer kurzen Pause
 72 Pulsschläge und gegen 1/10 Uhr vormittags 100 Puls-
 schläge. Nach seiner Rede verblieb Lecher noch eine Weile im
 Hause und nahm an der namentlichen Abstimmung über den
 Antrag Junke auf Schluß der Sitzung theil. Gegen 1/10 Uhr
 vormittags verließ er das Parlament, fuhr in seine Wohnung,
 las die Morgenblätter und schlief dann drei Stunden. Nach
 einer halbstündigen Spazierfahrt im offenen Wagen erschien er
 um 4 Uhr wieder im Abgeordnetenhause, und Niemand hätte
 ihm bei seinem frischen Aussehen angetrückt, daß er die Nacht
 nicht bloß durchwacht, sondern daß er durch zwölf Stunden
 eine große Parlamentsrede gehalten habe. Er blieb bis zum
 Schlusse der Sitzung im Hause; auf eine zweite kleine Ob-
 struktionsrede kam es ihm gerade nicht an, äußerte er in
 scherzhafter Remonance.

Antilige Mittheilungen

des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

Z. 4846.

Rundmachung.

Trotzdem das Verbot, Hunde auf den Friedhof mitzu-
 nehmen am Thore des Friedhofes angeschlagen ist, kommt es
 täglich vor, daß Besucher des Friedhofes, Hunde auf dem Fried-
 hof mitnehmen und daß die herumlaufenden Hunde die Gräber
 und Epitaphien gröblich verunreinigen.

Pietät für den Ort und das gewöhnliche Anstandsgefühl
 sollten wohl genügen, um die Beachtung dieses Verbotes auch
 ohne besondere Mahnung zu bewirken.

Es wird nunmehr neuerlich auf den Bestand dieses Ver-
 botes verwiesen und hervorgehoben, daß auch Hunde an der
 Ybbs nicht auf den Friedhof genommen werden dürfen.

Uebertretungen dieses Verbotes werden mit Geldstrafen
 bis zu 25 fl., im Uneinbringungsfall mit Arrest bestraft.
 Das ordnungsliebende Publikum wird ersucht, die Uebertreter
 dieses Verbotes dem Todengräber namhaft zu machen.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. November 1897.

Der Bürgermeister:
 Dr. Plenker.

Das Einbekenntnis zur Personal-Einkommen- Steuer.

Nur eine kurze Frist noch wird verstreichen und die neue
 durch das Gesetz vom 25. October 1896 eingeführte Personal-
 Einkommensteuer wird actual werden, d. h. mit nur sehr wenigen
 Ausnahmen wird jeder in Oesterreich Anfässige, ob österreichischer
 Staatsangehöriger oder Ausländer, sein Einkommen an der zu-
 ständigen Stelle zum Zwecke der Personal-Einkommenbesteuerung
 abzugeben haben.

Nicht eindrucklich genug können wir aus diesem Anlasse
 die Pflicht betonen, die jedem Einzelnen obliegt, ein wahrheits-
 getreues Bekenntnis seines tatsächlichen Einkommens abzugeben.
 Es ist ein offenes Geheimniß, daß bisher fast allgemein unrichtig
 fatirt wurde. Anlässlich der Vorlage der Steuergesetzentwürfe,
 die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Februar
 1892 erfolgte, hat dies der damalige Finanzminister Dr. Emil
 Steinbach selbst betont, ohne im Hause auch nur dem geringsten
 Widerspruche zu begegnen. Der Finanzminister hat aber den
 Grund dieser lazen Steuermoral bezeichnet, er lag in der total
 falschen Steuergesetzgebung, die es selbst dem Gewissenhaftesten
 unmöglich machte, ein getreues Bekenntnis seines Einkommens
 abzulegen.

Das ist nun vollständig anders geworden. Das neue Per-
 sonal-Einkommensteuergesetz ermöglicht es, zu Folge des niedrigen
 Steuerfußes, den es für die Veranlagung der Personal-Ein-
 kommensteuer festsetzt, Jedermann, genau anzugeben, was er an
 Einkommen besitzt, ohne daß er deswegen Gefahr liefe, in seinen
 Vermögens- oder Erwerbsverhältnissen arg geschädigt zu werden,
 wie dies bisher auf Grund einer genauen Einkommensfatirung
 allerdings möglich gewesen wäre.

Die Gesichtspunkte, von welchen die Gesetzgebung sich zur
 Einführung der Personal-Einkommensteuer bestimmen ließ, waren
 im Wesentlichen die folgenden: Die Einkommensteuer schließt
 sich an diejenige Größe an, welche den wichtigsten Maßstab für
 die tatsächliche Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen abgiebt,
 nämlich an ihr reines Einkommen; sie ermöglicht es, gewisse
 Gattungen von Bezügen zu erfassen, die durch die Maschen der
 directen Steuern nur allzuleicht hindurchschlüpfen, ihre Elasticität
 gestattet es, dem wechselnden Bedarfe des Staates zu folgen;
 sie unterliegt weniger als irgend eine andere Steuerart der
 Ueberwälzung und damit der Gefahr, daß unter Durchkreuzung
 der Absichten des Gesetzgebers kräftige Steuerträger sich der ihnen
 zugedachten Last auf Kosten anderer, nimmehr doppelt beschwerter
 Steuerträger entledigen.

Wenn neben der Personal-Einkommensteuer die alten so-
 genannten Ertragssteuern und zwar die Grund-, Gebäude- und
 Erwerbsteuer bestehen, bleiben und ferner eine neue Rentensteuer
 eingeführt wurde, so handelt es sich keineswegs darum, neue
 oder erhöhte Lasten aufzuerlegen, sondern es sollte nur ein Theil
 der alten Last eine Umwandlung in eine vollkommene, die
 tatsächliche Leistungsfähigkeit genauer berücksichtigende Steuer-
 reform erfahren, welche Umwandlung für die weitaus überwie-
 gende Mehrzahl der durch die bisherigen Ertragssteuern getroffenen
 Steuerträger mit einer effectiven Verminderung ihrer Gesamt-
 belastung verbunden sein wird. Eine effective Mehrbelastung
 wird dagegen in erheblichem Maße nur bei solchen Einkünften
 eintreten, welche durch die Ertragssteuern nicht oder nicht aus-
 reichend erfaßt werden können.

Mit dieser Tendenz der Gesetzgebung harmonirt die neue
 Personal-Einkommensteuer. Sie ist, wie erwähnt, mit einem so
 niedrigen Steuerfuß ausgestattet, daß sie Niemandem ein erheb-
 liches Opfer auferlegen wird. Sie trifft ferner nicht den aus
 verschiedenen Einkommensquellen fließenden Ertrag als solchen,
 sondern beachtet, ob dieser Ertrag im speciellen Falle auch wirk-
 lich zum Einkommen wird; dementsprechend ist Object derselben
 das gesammte, einer Person aus was immer für Quellen zu-
 fließende reine Einkommen, welches nach Abzug aller sachlichen
 Gestehungskosten und Lasten einschließlich der Schuldszinsen resul-
 tirt. Da sich dieselbe ferner nach der wirtschaftlichen Leistungs-
 fähigkeit richtet, bleiben die wirtschaftlich schwächsten Elemente,
 welche nicht mehr als das mit 600 fl. festgesetzte Existenzminimum
 haben, steuerfrei, während das steuerpflichtige Einkommen mit
 einem progressiven, bis 5 Procent steigenden Steuerfuß je nach
 seiner Höhe getroffen wird, welcher den Steuerpflichtigen die
 gewissenhafte Erfüllung der gesetzlichen Steuerpflicht ohne Ueber-
 lastung möglich macht.

Die Veranlagung beruht zudem auf der Mitwirkung der
 Steuerpflichtigen, welche Bekenntnisse über ihr Einkommen vor-
 zubringen haben und auf der Einschätzung durch Commissionen,
 in denen die beiden interessirten Theile, der Staat und die
 Steuerträger, gleichmäßig vertreten sind.

Auch in dieser Mitwirkung der Steuerpflichtigen bei der
 Veranlagung der Personal-Einkommensteuer ist eine Gewähr gegen
 eine Ueberspannung der Steuerkraft und gegen das Vorwiegen
 fiscalischer Tendenzen bei der Veranlagung gegeben.

Wir wiederholen daher: Möge jeder der vollen Wahrheit
 entsprechend fatiren. Wollte jemand, die bisherige Steuerpraxis
 ins Auge fassend, sich seiner Steuerpflicht theilweise entziehen,
 er müßte stets unter dem Drucke der Gefahr leben, daß der
 wahre Stand seines Einkommens doch zur Kenntniss an maß-
 gebender Stelle gelangen könnte; in diesem Zustand des Hangens
 und Bangens soll sich aber niemand begeben, der seine Existenz
 in Ruhe und Behaglichkeit führen will. Man vergesse nicht, daß
 es sowie mit der lazen Steuermoral auch mit dem lazen Vor-
 gehen der Behörde sein Ende hat; man übersehe auch nicht, daß
 schließlich, wenn wir einmal die Augen schließen, die Wahrheit
 über unser Vermögen und unser Einkommen an den Tag kommt,
 und wir erweisen unseren Nachkommen wohl den schlechtesten
 Dienst, wenn wir das Erbvermögen mit schweren Strafen be-
 lasten und unser Name mit dem Makel der Steuerverheimlich-
 ung oder Hinterziehung behaftet bleibt.

Die Beforgnis schließlich, die man manchmal äußern hört,
 als könnte die wahrheitsgetreue Fatirung nachtheilige Folgen
 wegen der Einbekenntnisse der Vergangenheit herbeiführen ist ab-
 solut grundlos und ist erst jüngst durch eine officielle Verlaut-

barung vollständig zerstreut worden. Wir führen jedoch überdies den Wortlaut des Artikels XV des Gesetzes vom 25. October 1896 an, welcher jeden Zweifel zerstreuen muß. „Es dürfen, so lautet die bezügliche Bestimmung, die aus Anlaß der Steuer- veranlagung nach dem gegenwärtigen Gesetze erfolgten Erklärungen, Bekenntnisse, Einschätzungen oder Erhebungen in keiner Weise bei der noch auf Grund der bisherigen Normen über die Er- werb- und Einkommensteuer stattfindenden Bemessungen oder zu nachträglichen Aenderungen der nach jenen Normen bereits voll- zogenen Bemessungen benützt werden; auch haben aus diesem Anlasse irgend welche Strafverfolgungen der vor der Wirksam- keit dieses Gesetzes begangenen Uebertretungen der erwähnten Normen nicht stattzufinden.“

Aus Waidhofen und Umgebung

**** Casinoverein.** Am Sonntag, den 21. d. M. fin- det die Jahresversammlung des hiesigen Casinovereines statt. Die Einladungen hierzu werden rechtzeitig an die P. T. Mit- glieder ergehen.

**** Gansschmaus.** Samstag, den 6. November findet im Gasthause des Herrn Peter Seisenbacher, vormals Weninger, ein Gansschmaus statt, zu welchem Jedermann höflichst einge- laden wird.

**** Masernepidemie.** Seit kurzer Zeit grassieren wieder unter der Schuljugend die Masern. Es wurde daher be- hördlicherseits der Unterricht an der hiesigen Volksschule vorläuf- fig auf 14 Tage sistirt, um dem Umsichgreifen dieser Epidemie Einhalt zu thun.

**** Bezirkslehrerverein.** Die Vollversammlung des Bezirkslehrervereines Amstetten findet am Freitag, den 19. No- vember präcise 3 Uhr nachmittags im Bürgerschulgebäude zu Amstetten statt. Als Punkt 1 wird Herr Lehrer Kasch aus Waid- hofen a. d. Ybbs eine Gedenkrede auf die 500ste Wiederkehr des Geburtstages Johann Gutenbergs halten. Punkt 2. a) Die Maßregelung der Wiener Unterlehrer. b) Unsere Disciplinar- ordnung. c) Unsere Beförderung. — Referent Herr Bürger- schullehrer Schöler, Amstetten. Punkt 4. Bericht über die Dele- girten- und Hauptversammlung des n.ö. L.-L.-V.; Referent Herr Niemeß, Ulmerfeld. Punkt 4. Anträge, Anfragen.

**** Zum Todtenfest.** Der vergangene Feiertag ge- hörte den Todten. Die Glocken verkünden an diesem Tage mit ehernem Klange über die Stadt hinweg die Mahnung: „Ver- gesset nicht derei, welche im ewigen Schlummer ruhen!“ Wenn sonst der Feiertag in behaglicher Feiertagsruhe nach starker Arbeit die lärmende Lustigkeit und jene anregenden Stunden der Er- quickung bedeutet, welche die Schaffenskraft neu beleben, so ist dieser Tag ein Tag der stillen Sammlung, dessen weisevollten Ernst sich kein Gemüth zu entziehen vermag. Wenn das Auge auf den Friedhöfen über die langen Hügelreihen schweift, so be- schleicht tiefe Wehmuth das Herz, das welch Raub, welches der Wind raschelnd vom Boden aufsteigt, die morschen Zweiglein, auf welche der Fuß tritt und das entlaubte Gesträuch an Wege, die fahlen Rasenflächen und der lange Wallfahrtsstrom nach den Gräbern — sie rufen die Erinnerung wach an die Worte des Psalmisten: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage, wie ein Schatten, der vorüberfliehet.“ Welchen Blick richtet sich an diesem Tage nicht nach der letzten Ruhestätte eines betraurten Familien- angehörigen oder Fremdes? Wer würde nicht in pietätvollen Gedanken einige Augenblicke bei einem geliebten Todten verweilen? An den Gräbern ereignet sich so mancher rührende und ergreifende Moment. Auf einem frisch aufgeworfenen Hügel, dessen Stein den Namen einer jungen Frau trägt, legt ein noch junger, schwarz gekleideter Mann einen Kranz, dort schmücken kleine, un- beholfene Kinderhände das Grab ihres Vaters, während die trauernde Gattin schmerzlich schluchzt. Hier kommt ein steinaltes Mütterchen dahergewankt. In den zitternden Händen trägt es einen unscheinbaren Kranz, den sie auf das Grab ihres schon lange abverstorbenen Satten legt. — Derartige Scenen könnte man hunderte beschreiben, wenn man wollte. Der Allerheiligentag zeigt uns aber, daß wir in dem Strudel unserer schnelllebigen Zeit unsere Todten nicht vergessen und daß dieser schöne Geist der Pietät in allen Schichten der Bevölkerung vorhanden ist. Aber auch eine ernste Mah- nung bringen uns der Allerheiligen- und Allerseelentag. Uns umfängt der Hauch des Todes, welcher über den blumengeschmückten Gräbern schwebt und die zahlreichen Kreuze auf den Friedhöfen sind ein eindringlicher Hinweis auf die ersten Dichterworte:

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde naht,
Wo du an Gräbern siehst und klagst.

**** Turnverein.** Sonntag, den 7. November d. J. wird um 5 Uhr nachmittags in der städt. Turnhalle mit dem Vehrungsturnen für den Winter 1897/98 wieder begonnen.

**** Männergesangsverein.** Das 3. jagungsmäßige Concert wird Sonntag, den 14. d. M., 9 Uhr abends in J. Lahnners Saale unter gefälliger Mitwirkung der Frau Dr. Steindl und des Damenchores mit nachstehender Vortragsord- nung abgehalten: 1. Ouvertüre „Die Hebriden“ von F. Men- delssohn-B. (Streichquintett, Clavier und Harmonium). 2. „Gaa- deamus igitur“, 1. Aufführung im Vereine, Männerchor von H. Jüngst. 3. „Pfinstgen ist gekommen“, 1. Aufführung im Vereine, dreistimmiger Frauenchor mit Clavierbegleitung von Schmidt-Dolf. 4. „Im Dunkeln“ Männerchor mit Soloquar- tett und Clavierbegleitung von E. T. Engelsberg. 5. Chor der Jünger, aus „Liebesmahl der Apostel“ 1. Aufführung im Ver- von H. Wagner; für Clavier, Harmonium und Violine von A. Ritter. 6. a) „Abschied vom Walde“ gemischter Chor von F. Mendelssohn-B. b) „Brollops-Marsch“, gemischter Chor von Södermann. 7. „So über so“, (1. Aufführung im Vereine), Soloquartett von R. Runge. 8. „Der Gimpelgang“, (1. Auf-

führung im Verein), Männerchor mit Clavierbegleitung von M. Pleyer. 9. „Die Ybbsthaler“, (1. Aufführung im Verein) Wal- zer von J. Kliment, (Streichquintett, Clavier und Harmonium). 10. „Ein blaues Wort“, (1. Aufführung im Verein), Män- nerchor mit Clavierbegleitung von A. Kirchl. Eintritt für Nicht- mitglieder pr. Person 1 fl.

**** Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. privel. Schießstätte in Waidhofen a. d. Ybbs.**

56. Kranzl am 23. October 1897.
1. Best Herr Schammer. 2. Best Herr Julius Jaz.
Kreisprämien-schießen.

- 1. Prämie mit 87 Kreisen Herr Schnezinger.
- 2. " " 86 " " Schammer.
- 3. " " 84 " " Reichenspader.

57. Kranzl am 15. October 1897.
1. Best Herr Schammer. 2. Best Herr Ant. Jaz.
Kreisprämien-schießen.

- 1. Prämie mit 93 Kreisen Herr Schammer.
- 2. " " 90 " " Zeitlinger.
- 3. " " 78 " " Schnezinger.

58. Kranzl am 30. October 1897.
1. Best Herr Jul. Jaz. 2. Best Herr E. Berger.
Kreisprämien-schießen.

- 1. Prämie mit 86 Kreisen Herr Zeitlinger.
- 2. " " 82 " " Schammer.
- 3. " " 82 " " Zeitbe.

**** Verstorbene im Monat October 1897.**

Am 2. October, Ferdinand Schnabl, ehel. Kind des Hermann und der Philomena Schnabl, 1. Wirtsrötte Nr. 21, 4 Mo- nate alt, Darmcatarrh.

Am 2., Anton Gasser, verehel. Holznecht, III. Wirtsrötte Nr. 19, 56 Jahre alt, Gehirnschlag.

Am 3., Johann Vorlauser, Hilfsjägerskind, Ybbsger- straße Nr. 12, 4 Monate alt, acuter Magen- und Darm- catarrh.

Am 4., Josef Käferböck, ehel. Sohn des Seufenschmiedes Heinrich und der Martine, III. Wirtsrötte Nr. 6, 1 Monat alt, acuter Bronchialcatarrh.

4. Ferdinand Peter, lediger Bürgerhospitalspfründner, Eber- hardplatz Nr. 6, 76 Jahre alt, acutes Lungenödem.

Am 4., Johann Winterer, Fleischhauermeisterkind, obere Stadt Nr. 30, 6 Monate alt, Fraisen.

Am 6., Johann Redl, lediger Bauernknecht, Wienerstraße 4, 54 Jahre alt, Altersschwäche.

Am 12., Theresia Auer, unehel. Kind der Sophie Auer, 1. Krailhofrotte 20, 2 Tage alt, Lebensschwäche.

Am 21., Victoria Großberger, Zimmermannskind, I, Wirtsrötte 21, 5 Jahre 10 Monate alt, Darmtuberkulose.

Am 21., Ludwig Kasper, verwitw. Diurnist, Poststeiner- straße 12, 50 Jahre alt, Meningitis.

Am 27., Josef Wödenr, verehel. Mäier, Ybbsgerstraße Nr. 33, 38 Jahre alt, Augentuberkulose.

Am 28., Johann Habersellner, verehel. Zimmermann, III. Wirtsrötte, Klaus Nr. 19, 78 Jahre alt, Marasmus.

**** Berichtigung.** Bezugnehmend auf den in der letzten Nummer unseres Blattes gebrachten Bericht über den Brand des Stiegler'schen Gasthauses am Ybbser Bach sendet uns die löbl. Feuerwehr Bruckbach eine Berichtigung, die wir in Anbe- tracht des Umstandes, als wir unsere Informationen aus com- petenter Quelle erhalten zu haben glauben, bereitwillig veröf- fentlichen. Am Brandplatze erschienen nur die beiden Fabriks- feuerwehren Böhlwerk und Bruckbach, nicht aber die Zeller Ortsfeuerwehr. Wurde durch das rasche Eintreffen genannter Feuerwehren dem Umsichgreifen des Feuers insoferne Einhalt gethan, indem der Brand nicht nur auf das Object selbst loka- lisiert, sondern auch das Eigenthum der zahlreichen Partheien aus den Wohnungen in Sicherheit gebracht werden konnte. In An- betracht der schwierigen Wasserverhältnisse, — das Wasser mußte aus dem tiefgelegenen Ybbser Bach auf 140 Meter hinaufge- pumpt werden — ferner bei dem Umstande, daß die Feuerwehr Böhlwerk erst auf dem Umwege über Gerstl den Brandplatz erreichen konnte, muß es gewiß als guter Erfolg bezichnet werden, des Feuers insoweit Herr geworden zu sein, und den Schaden auf das Unvermeidliche beschränkt zu haben. Weiters erhielten wir aus Ybbsitz eine Berichtigung über eine Dankagung des Herrn Alois Fauland, in welcher dem Herrn Dr. Meyer in Gemeinschaft des Herrn Dr. Effenberger für eine erfolgreiche Operation der Dank ausgesprochen wurde. Thatsächlich soll es aber statt Dr. Effenberger, Dr. Ernst Niemeß heißen. Wie fügen dieser Berichtigung noch bei, daß uns die Namen Meyer und Effenberger von der Parthei selbst irrthüm- lich angegeben wurden.

Aus den niederösterreichischen Voralpen.

2. Die Berge zwischen der Ybbs und Erlaf.

Von Hans Blank.

(Fortsetzung.)

Ein äußerst anziehendes und mannigfaltiges Berggebiet bieten die Voralpen Niederösterreichs zwischen der Ybbs und der Erlaf, welche* besonders dadurch einen besondern Reiz erhält, daß sich ein bereits den Kalkgebirgshochregionen angehöriger Höhenzug in nordöstlicher Richtung weit in dasfelbe hineinschiebt und die schönen Voralpenberge daselbst wie auch noch östlich von der Erlaf in malerischer Weise um sich gruppiert. Da der „Detscher“ (1892 m) den Endpunkt dieses sich daselbst in Niederösterreich am weitesten nördlich vordringenden Kalkgebirges

bildet, so wird derselbe hiedurch zum Beherrscher der ganzen Landschaften zwischen Ybbs und Erlaf und zugleich zu einem bedeutenden Fernsichtspunkte, weshalb derselbe eine über seine Höhengote weit hinausragende Bedeutung hat. Es ist erfreulich daß das Detschergebiet, wie man daher mit Recht die Land- schaften an der Ybbs und Erlaf einheitlich bezeichnen kann, in Niederösterreich bereits eine große Würdigung findet, und zwar namentlich bei den Wienern, welche nach und nach anfangen, das Detschergebiet eben so gerne zu besuchen, wie die noch näher an ihren Thoren, gelegenen Gebiete des „Schneeberges“ (2061 m) und der „Kozalpe“ (2009 m) im östlichen Theile des Landes.

Den Verkehr in das Detschergebiet vermitteln bisher die Localbahn „Pöchlarn—Kienberg—Gaming“ und die vor zwei Jahren bis Hollensthal eröffnete Ybbsthalbahn, welche bei Waid- hofen an der Ybbs von der k. k. Rudolfsbahn abzweigt. Schon wird aber die Weiterführung der letzteren Bahn von Hollensthal über Götting und Lunz nach Gaming aufs eifrigste betrieben, so daß die Eröffnung der ganzen, das Detschergebiet durchschnei- denden Bahn zum mindesten im Jubiläum-jahre 1898 zu er- warten steht, und es dann nicht un schwer sein wird, die oft so spärlich zugemessenen schönen Sommertage zu Herz und Gemüth erfreulichen Kreuz- und Quernärschen und Fahrten in den reizenden und fesselnden Detschergebieten zu benützen.

Mit Rücksicht hierauf dürfte eine kleine Schilderung dieses Gebietes nicht unwillkommen sein. — Für aus Oesterreich kommende zeigt die Eingangspforte des Gebietes der weithin sichtbare „Sonntagberg“ (704 m) an, welcher, auf dem weiltichen Höhenrücken erbaut, weit in die österreichischen Lande Aus- schau hält, und zugleich eine der geeignetsten Einbruchsstellen in das Ybbs- und Erlafthalgebiet ist. Der im Sonntagberg betretene Berggrücken zieht sich nämlich 2 Stunden lang öst- wärts bis „St. Leonhard am Walde“ (781 m) und ist die Ursache, daß der Unterlauf der Ybbs gezwungen ist, von der Stadt Waidhofen an in 2—3 stündigen Bogen über Westen den Ausweg auf das flache Ybbsfeld bei Amstetten und dann öst- wärts zur Donau zu suchen.

Name und Entstehungsgeschichte des Gnadenortes „Sonntagsberg“ bürgen dafür, daß der durch seine prächtige Lage fesselnde Höhenpunkt, dem die ober- und niederösterreichischen Landschaften nördlich und südwärts der Donau zu Füßen liegen, schon seit ungrauen Zeiten eine dem Cultus des Ueberirdischen geweihte Stätte war. Während der Name an den Sonnengott unserer Vorfahren erinnert, leitet die Entstehungsgeschichte der Wallfahrtskirche den Ursprung des heutigen Gnadenortes unmit- telbar von einem Zeichensteine ab, bei welchem nach alter Sage Zeichen und Wunder geschahen und der wohl unzuweifelhaft ein alter Männenstein war. Nachdem im 11. Jahrhundert in der Nähe das Benedictinerstift Seitenstetten gegründet worden war, bemühten sich fromme Mönche dieses Klosters des Sonntagberges um allda ein Einsiedlerleben zu führen und für das Seelenheil der pilgernden Gläubigen zu sorgen. So entstand schon im 12. Jahrhundert eine Kapelle, der sich gar bald eine zweite zugesellte, bis 1490 die Kirche zur hl. Dreifaltigkeit folgte. Die heutige Kirche, unter Abt Benedict II. Abelshausner 1729 vollendet, ward von Meister Brandauer in Kreuzesform mit Kuppel, marmo- neren Hochaltar, künstlicher ausgearbeiteter Kanzel und reichver- zierten Chor- und Deckengewölbe in Fresco ausgeführt, alle in schönem architektonischen Verhältnissen. erbaut: sie überragt an Schönheit sogar die von demselben Meister erbaute Kirche des Stiftes Melk.

Eine Schilderung der Fernsicht des Sonntagberges würde zu weit führen und wir treten daher sofort die Weiterwanderung an. Der zweistündige Weg über den Berggrücken nach St. Leon- hard bietet eine Summe schöner Ausblicke und entzückender Land- schaftsbilder und ist überdies ohne jede Beschwerde.

„Nunzer Montagspost.“

(Schluß folgt.)

Eigenberichte.

Wieselburg, den 4. November 1897. (Herbst Me e t i n g.) Der Trabrennverein Verein zu Wieselburg a. d. Erla hielt am Sonntag, den 24. October sein erstes Meeting auf seiner eigenen Rennbahn ab. Daselbe gestaltete sich zu einem vollen Erfolge sowohl in sportlicher, wie gesellschaftlicher Be- ziehung. Die einzelnen Concurrenzen waren ausgezeichnet be- stritten und brachten zumeist spannende Endkämpfe. Der Tag war vom herrlichsten Wetter begünstigt, der Besuch ein vor- züglicher und die Betheiligung am Totalisator eine recht lebhaft.

Verschiedenes.

— **Das Lied vom Dr. Lecher.** Aus Wien, 31 October, berichtet die „N. Fr. Pr.“: Der Held des Tages hat schon seinen Sänger gefunden. Die Prager „Bohemia“ veröf- fentlicht folgendes „Lecher-Lied“, das nach der Melodie des Lie- des vom Prinzen Eugenius zu singen ist:

Nun Uhr abends hat's geschlagen,
Als der Kämpfer ohne Zagen
Seine große That begann —
Anfangs nur als leiser Sprecher
Führt das Wort der Dr. Lecher —
Heil dem braven deutschen Mann!

Was nur leise war begonnen,
Hat gar bald an Kraft gewonnen,
Ward ein lauter, heller Speech —

Doctor Lecher, der spricht weiter, Wüthend blickt der Sitzungsleiter Ritter Abrahamovicz!

Und kein Ende nimmt dies Sprechen Und die Polen und die Czechen, Die erstaunen ringsherum — Wolf, der trommelt als Begleiter, Doctor Lecher, der spricht weiter Ueber's Provisorium.

Als der Pole sich verbrochen, Den er in den Grund gesprochen, Kam der andre Präsident Doktor Kramarz, zornig schreit er, Doktor Lecher, der spricht weiter, Ist noch lange nicht zu End!

Kängst entschwand die Geisterstunde, Doch aus Doktor Lechers Munde Quoll noch frisch die Redefluth, Immer stärker, immer kreiter — Doktor Lecher, der spricht weiter, Unverzagt und frohgemuht!

Bei des neuen Tages Scheine Spricht er bis dreiviertel Neune, Nicht ermattend im Gesecht — Doktor Lecher, der spricht weiter, Heil dem nimmermüden Streiter. Für das gute deutsche Recht!

Unfern Untergang ersehen Czechen, Polen und Slovonen — Feinde hier und Feinde dort. Doch der Deutsche, der spricht weiter — Siegesficher, ruhig, heiter — Er behält das letzte Wort!

Das Lied rührt von dem Redacteur der „Bohemia“, Herrn Willomiger, her, dem die Deutschen in Böhmen schon hies Zeit- und Streiftied verdanken. Er kann sich rühmen, eines seiner Gedichte zum Volksliede geworden ist und über Deutsch-Böhmen gesungen wird. Es ist das Traktlied der czechische Verdächtigen, dessen letzte Strophe lautet:

Wir schielen nicht, wir schauen, Wir schauen unwerwandt, Wir schauen voll Vertrauen In's deutsche Vaterland!

— **Unbekannte an Napoleon I.** In Königstetten an der Donau starb ein altes Fräulein, Sophie Friedrichs, in Nachlaß nunmehr drei Briefe Kaiser Napoleons III., so zahlreiche Andenken an Napoleon I. vorgefunden wurden. Fräulein war verwandt mit dem napoleonischen General Boncourt, der 1772 in Wien geboren war, französische Sprache nahm und alle Feldzüge Napoleons mitmachte, bis er 2 in russische Gefangenschaft gerieth. Er starb 1845 in Paris. Prinz Napoleons Briefe sind kurz vor des Kaisers Tode an diesen und seine Frau gerichtet und zeichnen durch einen gemüthvollen Ton aus. Das erste Schreiben kam schließt mit den Worten: „Ich sende Ihnen mein Herz, aber an mir ist es, Ihnen, dem alten Soldaten, der in Vaterland so treu gedient hat, zu danken, daß er mich in die Welt bringt, der ich noch gar nichts habe für Frankreich thun können.“ Der General war auch Geschichtschreiber und in dem Briefe des Fräuleins Friedrichs befinden sich Manuscripte der Geschichte zweier Feldzüge Napoleons I., die noch nicht gedruckt und die das Fräulein testamentarisch der französischen Academie hinterließ.

— **Ein Glück gemacht** hat ein Spanier aus ta Lucia in der Provinz Galicia. Er wanderte vor 30 Jahren nach Amerika aus und ließ seine Frau mit einem kleinen Kinde hilflos zurück. Jetzt ist er steinreich wiedergekommen. Er hat Frau und Tochter, die er als arme Cigarrenarbeiterinnen in seinen prächtigen Palast in Madrid geführt.

Ein Fürstenwort.

Von F. Liebermann von Sonnenberg.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Ich verbrachte die furchtbarste Nacht meines Lebens. Noch niemals war ich auch nur um eines Fingersbreite meiner Pflicht abgewichen; mein Gewissen forderte gebieterisch es festhalten an derselben, meine Vernunft mahnte immer ringlicher zum Nachgeben. Im Zwiespalt mit mir selbst, ob der Klugheit oder der Pflicht folgen sollte, entschied ich mich nach langem, schwerem Kampf für erstere, überzeugt, daß weises Nachgeben das Interesse meiner Herrschaft besser zu können, als durch aussichtslosen Widerstand.

In der Frühe des nächsten Tages begab ich mich in den Wald, um mich zu überzeugen, was die Spitzbuben mir von dem Wilde, da wo sie gestern gejagt hatten, übrig gelassen. An der Stelle, wo ich tags zuvor mit der Bande zungengetroffen war, fand ich, sorgfältig nebeneinander gelegt, Aufbruch von neun Rehen. Wäre ich bisher noch im Zweifel gewesen, was ich zu thun hätte, dieser Anblick hätte mich unreglich überzeugt, daß ich nur durch bedingungsloses Einräumung auf die Forderungen des Unbekannten meinen Wildstand vollständigem Ruin retten konnte.

Auf den Grenzen, wo das Wild ohnedies mehr oder weniger gefährdet ist, beabsichtigte ich zuerst abzuschließen, gelte schwächliche Stücke, die ja ein kräftiges Gedächtnis des Wildes ohnehin schädigen, sollten zuerst geopfert werden; meine Hoffnung, der Himmel werde inzwischen von irgend einer Seite

Hilfe senden, hat mich nie verlassen, und Gott sei gedankt, mein Vertrauen hat mich nicht getäuscht, jetzt sind Sie da, Herr Graf, und nun wollen wir den Kampf mit den Halunken frisch und fröhlich aufnehmen.

Und nun, gnädiger Herr, sagen Sie mir, ob Sie noch immer glauben, der alte Wörner sei solch ein Hundssohn von einem Wilddieb, und benutzte die Abwesenheit seiner Herrschaft, um zu stehlen und zu betrügen?

Dem braven Mann waren die Thränen in die ehrlichen Augen getreten, und gespannt blickte er den jungen Grafen an. Aber schon war dieser aufgesprungen, hatte des Jägers Rechte ergriffen und diese herzlich drückend, sagte er:

Nein, Wörner, ich halte Sie für das, was Sie sind und wofür wir Sie immer gehalten haben, einen treuen, braven und ehrlichen Diener Ihrer Herrschaft. Verzeihen Sie mir, daß auch nur einen Augenblick lang ein so falscher Verdacht . . .

„Nichts von verzeihen, gnädiger Herr“, unterbrach Wörner den Grafen erfreut, „Ihr Verdacht schien mir zu gerechtfertigt, und kein Mensch würde unter den obwaltenden Verhältnissen anders gedacht haben. Und nun lassen Sie sich den weiteren Verlauf der Sache erzählen:

Ich fand also, wie ich schon sagte, unweit der Stelle, an welcher ich tags zuvor, mit den Wilddieben zusammengetroffen war, den Aufbruch von neun Rehen. Während ich diese Zeugen der frevelhaften Thätigkeit der Halunken wehmüthig betrachtete, hörte ich plötzlich Schritte hinter mir und sah mich dem Unbekannten gegenüber. Wie gestern, so trug er auch heute die Büchse über die Schulter geworfen. Bei dem Anblick des Menschen der mich auf so schmähliche Weise zu seinem Mitschuldigen machen wollte, überkam mich maßlose Wut. Ich riß die Büchse herab, um ihn über den Haufen zu schießen. Aber mit einem ironischen Lächeln, welches ich trotz der Halbmaske sehr wohl bemerkte, und mit einer Miene, welche mich vollständig verwirrt machte, winkte er mir mit der Rechten abwehrend zu und über die Schulter nach rückwärts deutend sagte er:

„Lassen Sie derartige verdächtige Bewegungen gefälligst ein für allemal bleiben, sie könnten einmal mißverstanden werden, und Sie würden dann den Schaden davon haben. Auch pflege ich solchen blutdürstigen Anwandlungen meiner Freunde gegenüber meine Vorkehrungen zu treffen.“

Welcher Art dieselben waren, sah ich zu meinem Schrecken, als mein Blick zufällig der Richtung folgte, nach welcher der Unbekannte hingedeutet hatte. Aus der nahen Dichtung waren mehrere Gewehrläufe drohend auf mich gerichtet. Daß bei dieser unfreundlichen Entdeckung mein Zorn schnell verrauchte, können Sie denken, gnädiger Herr, ebenso, daß ich mich beeilte, meine Büchse wieder an ihre alte Stelle zu bringen. Inzwischen sagte der Unbekannte in einem Tone, als ob wir beide die besten Freunde wären:

„Nun, mein lieber Förster, haben Sie sich meinen Vorschlag überlegt und wollen Sie auf meine Bedingungen eingehen?“

Was blieb mir übrig? Ich entgegnete deshalb, ich sei bereit, mich in das Unvernünftliche zu fügen und von zwei Uebeln das kleinere zu wählen; ich bitte ihn aber, seine Forderungen nicht zu hoch zu schrauben, denn wenn ich durch dieselben gezwungen würde, selbst den Wildstand zu ruinieren, dann würde ich lieber meine Stellung hier aufgeben, als dazu meine Hand bieten.

„Ich kenne Ihren Wildstand ziemlich genau“, erwiderte mir der Unbekannte darauf. „Sie können, ohne denselben allzu stark mitzunehmen, ganz gut täglich zwei Rehe und wöchentlich ein Stück Rothwild liefern. Sollten Sie einmal mit der geforderten Zahl im Rückstand bleiben, so werde ich mich schädiß zu halten wissen, und wenn bei der Gelegenheit dann einige Stücke mehr daran glauben, dann werden Sie sich das selbst zuschreiben haben. Im übrigen lasse ich Sie von heute an genau beobachten. Erfahre ich, daß Sie gegen irgend jemanden unfer Abkommen erwähnen, dann wehe Ihnen. Das Wild werde ich ab und zu des Nachts holen lassen. Wie ich erfahren habe, soll Ihr Keller ja vortreflich sein und kam deshalb auch das Wild zur Jetztzeit darin mehrere Tage aufbewahrt bleiben. Nun gehen Sie ruhig Ihres Weges weiter und sorgen Sie dafür, daß Unregelmäßigkeiten in der Lieferung vermieden werden.“

Damit war unsere Unterredung beendet, mit schwerem Herzen gieng ich von dannen und begann den gezwungenen Abschied. Alle drei bis vier Tage kommt nun um Mitternacht ein zweispänniger Jagdwagen in Begleitung von mehreren bis an die Zähne bewaffneten und vermunten Kerls hierher, und holt das Wild ab.

Es ist jetzt die dritte Woche seit meinem verhängnisvollen Zusammentreffen mit dem Unbekannten. Ihn selbst habe ich seither nicht wiedergesehen. Soeben aber, als ich nach Hause kam, fand ich diesen Zettel hier unter der Thür, durch welchen er mich benachrichtigt, daß er heute nacht persönlich herkommen würde, um mir, wie er schreibt, wichtige Mittheilungen zu machen.

„Das wäre ja eine günstige Gelegenheit, den Kerl unschädlich zu machen“, fiel Curt ein.

„Das dürfte kaum möglich sein, gnädiger Herr“, erwiderte der Jäger, „denn ich bin fest davon überzeugt, daß der Unbekannte nicht allein, sondern in Begleitung einer starken Bedeckung kommen wird, und da wir beide gegen die Bande . . .“

„Dann werde ich sofort nach K. eilen, und mir vom Regimentcommandeur, welcher ein intimer Freund meines Vaters ist, eine Anzahl Dragoner holen, welche in aller Stille das Schloß umstellen sollten. Ist der Fuchs dann in der Falle, so machen wir uns über ihn her und fangen dabei hoffentlich noch einen Theil der Wildererbande.“

Unruhig rückte der Jäger bei diesem Vorschlage auf seinem Stuhle hin und her, offenbar verlegen, welche Antwort er geben sollte.

„Na, Wörner“, sagte Curt, welcher das sonderbare Benehmen des Alten wohl bemerkte, „findet dieser Plan nicht Ihre Zustimmung? — So reden Sie doch, was haben Sie daran auszusagen?“

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr“, antwortete der Gefragte zögernd, „ich glaube Sie thäten besser . . . ich wollte sagen, Sie scheinen nicht zu wissen . . .“

„Na heraus doch mit der Sprache“, rief Curt erstaunt über die unverständlichen Worte Wörners, „was scheine ich nicht zu wissen?“

„Da Sie es doch einmal erfahren müssen, Herr Graf, dann kurz und bündig: Die Behörde in K. hat unter der Beschuldigung, Sie hätten ein Atentat auf den Prinzen Alexander versucht, hinter Ihnen einen Steckbrief erlassen.“

Aufs höchste erschreckt über diese Mittheilung, starrte Curt den Jäger sprachlos an.

Dann hob ein schwerer Seufzer seine Brust, und er sagte leise: „Ja, das habe ich allerdings nicht gewußt.“ Eine lange peinliche Stille folgte.

Wörner hatte sich diskret abgewandt und machte sich mit umherliegenden Papieren zu schaffen, Curt stützte das Haupt in die Hand und blickte verloren vor sich hin. Dann sprang er energisch auf und ab und sagte endlich mit fester Stimme:

„Daher ist also auf Unterstützung nicht zu rechnen, gut denn — so müssen wir uns selbst zu helfen suchen.“

„Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben dürfte, Herr Graf, dann wäre es der: Sie zögen sich, wenn wir den Erwarteten kommen hören, hier in dieses Nebenzimmer zurück. Ich werde einige unauffällige Vöcher in die Thüre bohren, durch welche Sie den Unbekannten beobachten und unser Gespräch mit anhören könnten. Zu Ihrer persönlichen Sicherheit nehmen Sie die beiden Pistolen, welche dort hängen, mit sich. Kommt, was ich allerdings bezweifle, der Mensch ohne Begleitung, dann treten Sie im geeigneten Moment hervor und wir nehmen ihn unter der Drohung, ihn beim geringsten Widerstand niederzuschießen, fest; können wir dies aber, der Uebermacht wegen, nicht thun, dann müssen wir uns eben, bis zu gelegener Zeit verträufen.“ Curt hatte gegen diesen Gedanken nichts einzuwenden, auch ihm schien dies das einzige, was vorerst unternommen werden konnte.

Schnell giengen beide an die Vorbereitungen. Der Graf lud sorgfältig die Pistolen, Wörner schaffte das nöthige Handwerkszeug herbei und bohrte die Thüre in der besprochenen Weise an.

Dann verzehrten beide ein einfaches Abendbrot, welches aber, trotzdem Curt von seiner Wanderung einen tüchtigen Appetit mitgebracht hatte, in der Aufregung über die bevorstehenden Dinge nicht recht schmecken wollte.

Kaum war der letzte Bissen verschwunden, da schlug die Uhr die zehnte Stunde an. Zugleich vernahm man die Tritte zahlreicher Menschen, welche schnell dem Schlosse nahen.

„Nanu“, sagte Wörner erstaunt, sollte die Schwefelbände schon kommen?“

Vorsichtig näherte er sich dem Fenster und spähte durch die Gassonde, welche er vorher fürsorglich geschlossen hatte, in die Nacht hinaus.

Der schwache Schein des Mondes, welcher vor seinem Untergehen noch seine letzten Strahlen zwischen den Bäumen hindurch sandte, ließ ihn einen Trupp von mindestens 70—80 Männern erkennen, welche sämmtlich mit Gewehren bewaffnet waren.

Erschreckt theilte er seine Wahrnehmung dem Grafen mit. Schnell griff dieser nach den Pistolen, trat ins Nebenzimmer und drückte hinter sich geräuschlos die Thüre ins Schloß. Im gleichen Augenblick wurde heftig an der Hausthüre geklopft.

Wörner gieng hinaus und fragte, wer da sei.

„Ich bin es“, antwortete eine Stimme, „der Unbekannte, öffnen Sie!“

Wörner that, wie ihn geheißen, und gleich darauf hörte Curt Schritte auf dem Hausflur. Dann sagte dieselbe Stimme, welche Curt jetzt merkwürdig vor kam, ohne daß er sich gleich entsinnen konnte, wo er dieselbe schon gehört habe.

„Sie haben meine Nachricht empfangen?“

„Soeben als ich nach Hause kam, fand ich dieselbe unter der Hausthüre“, entgegnete Wörner.

„Haben Sie seitdem das Schloß verlassen?“

„Nein“, erwiderte der Gefragte.

„Sind Sie allein?“ forschte jener weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Ausrede. Papa: Fritz, qual' mal die Fliegen nicht! — Fritz: Ich massier' sie ja bloß Papa!

Ein Rechenkünstler. Lehrer: „Also ein Haus hat vier Treppen, jede Treppe hat zwölf Stufen, wieviel Stufen muß ich danach steigen, um auf den Dachboden des Hauses zu steigen? Nun, Franz! — Franz: „Alle.“

Unter Kollegen. Schauspieler A.: „Denken Sie sich lieber Kollega, gestern hab ich das ganze Stück grettet!“ — Schauspieler B.: „Ah! verweist worden?“

Eine praktische Familie. Und war es Ihnen möglich, sich in bloß acht Tagen Rom gründlich anzusehen? — O, ja, wir haben uns geübt. Ich habe mir die Bildergalerien angesehen, meine Tochter alle Kirchen, und mein Mann hat in allen Restaurants die römische Küche studiert.

Kasernenhofblüthe. Unterofficier: „Kerls, wenn Ihr nicht stramm steht, schmeiß' ich Euch eine Handvoll Europa in die Visage!“

Herausgeber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker: Anton v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs. — Für Inserate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Eingefendet.

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — Schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Wie nach Regen Sonnenschein,

so folgt nach langen, hoffnungslosen Leiden oftmals erneute Kraft und Gesundheit. Dieses bewahrheitet sich durch die glückliche Heilung des Herrn Otto Lorenzen, Photograph zu Rödernis (Holstein). Derselbe wurde durch ein schweres Rückenmarksliden, welches eine Lähmung beider Beine herbeigeführt hatte, arbeitsunfähig gemacht und hatte, nachdem die bis dahin ärztlicherseits angewandten Mittel (innere Medicamente, Streckverband, Electricität) gänzlich erfolglos geblieben waren, fast jede Hoffnung auf Wiederherstellung aufgegeben. Als letzten Versuch entschloß sich derselbe noch das Heilverfahren des Chas. Thomas-Instituts zu Norwood (England) anzuwenden und gewann thatsächlich durch dieses Heilverfahren seine volle Kraft und Gesundheit, und somit seine Lebensexistenz zurück. Dieser Fall steht keineswegs vereinzelt da, vielmehr bietet Dr. Chas. Thomas Naturheilmethode zahlreiche weitere glückliche Heilungen schwerer Hals-, Lungen-, Nerven- und Rückenmarksliden. Wer der Hilfe bedarf, verlange kostenfrei Dr. Chas. Thomas Naturheilmethode.

Man bezieht dieses durch Zeit und Erfahrung bewährte Heilverfahren unentgeltlich nur durch: N. Görcke, Berlin SW. 47.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

KRONDORF

anerkannt bester Sauerbrunn

Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad.

Vorrätig in den

Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc.

Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORIZ PAUL, Apotheker, GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann und LUGHOFFER AUGUST, Kaufmann.

Bei Kinderkrankheiten

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI'S

GISSHÜBLER

SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w. soeben bei Kaarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschers Monographie über Geissshübl Sauerbrunn.) (IV)

Sehr practisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. Sanitätsbehördlich geprüft. (Attest Wien, 8. Juni 1887.)

Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes

ZAHNPUTZMITTEL.

Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mundwasser allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hiezu ist die Anwendung eines Zahnputzmittel durchaus notwendig. Ueberall zu haben.

Wer trinkt Kathreiner's Kneipp-Malzkafee?

Alle

die ein wohlschmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Visitkarten sind schnell und billig

in der Buchdruckerei A. Henneberg zu haben.

Verlangen Sie nur

Wileta's

Schwalbenkaffee,

denn dieser ist der

beste und gesündeste Caffeezusatz.

Nur echt: mit den Schwalben.

Zu haben in Waidhofen bei:

Gottfried Friess Witwe.

Zur Herbst- & Winter-Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager von Neuheiten in

Damenconfection

als

Jaquets, Mäntel, Capes

Julius Baumgarten,

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 15.

Auch nach Mass in jeder beliebigen Façon.

Die Waidhofner

Leichenbestattungs-Anstalt „Pietät“

empfehlst sich zur Uebernahme und solidesten Ausführung von Leichenbestattungen, Exhumierungen und Ueberführungen in Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung und ist in der Lage, hiefür billigste Preise zu berechnen.

Lager von Metall- und Holzsärgen.

Aufträge werden entgegengenommen: Waidhofen a. d. Ybbs, Wehrerstraße 18.

Schachtungsvollst

Josef Nagl, Concessionär.

Die herrschaftl. Dampfbrauerei Kröllendorf

beehrt sich einem P. T. Publikum die Mittheilung zu machen, daß sie in Waidhofen an der Ybbs im

Gasthose „zum Reichsapfel“
ein

Bierdepôt

eröffnet und die Vertretung desselben Herrn

Josef Bromreiter

übergeben hat.

Die gefertigte Verwaltung erlaubt sich ihre stets gut abgelagerten

Lager-, Schank- & Flaschenbiere

bestens zu empfehlen.

Herrschaftl. Dampfbrauerei Kröllendorf.

809 4--2

A. J. Titze's Kaiserkaffee

Zusatz

ist nur echt mit Schutzmarke **Pöstlingberg.**



Fabrik: **LINZ**, Kaplanhofstrasse 6.

Grosse Ersparniss bei Caffeebereitung.



Besten Zusatz

zum Bohnencaffee.

Gesetzlich

geschützt.

Wir empfehlen angelegentlichst allen Haushaltungen

Tschinkel's Caffeeegries

wegen seiner: **frappanten** Caffeeähnlichkeit,

wegen seines: **starken** Nährwerthes,

wegen seiner: **schöner** Färbung,

wegen seiner: **angenehmen** Naturbittere, welche anregend auf den Magen u. die Verdauung wirkt.

wegen seines: **kräftigen, feinen** Aromas,

Nach gemachtem Versuche werden Sie **gewiss** unseren

TSCHINKEL CAFFEEGRIES

als vorzügliches Genussmittel allseits empfehlen.

Hochachtend und ergebenst

Aug. Tschinkel Söhne

k. k. priv. Fabriken

WIEN, X., Laxenburgerstrasse 6-8,
Schönfeld, Lobositz, Laibach u. Prag.

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Ein 813 1-1
herzliches Lebewohl

auf diesem Wege allen meinen Freunden und Bekannten, wo es mir nicht möglich war, mich persönlich zu verabschieden.

Leopold Schröckenfuchs.

Die Werksrestauration

der

Feilenfabrik Furthof

(gegen 500 Arbeiter) sammt Wirthschaftsgebäuden, günstig situirt, in schöner Gegend mit Fremdenverkehr gelangt Ende Jänner zur Verpachtung.

Offerte, womöglich mit Referenzen wollen an die Werksdirection in Furthof, N.-D. gerichtet werden, woselbst auch alle Auskünfte entweder schriftlich oder mündlich erteilt werden.

Kaufen Sie

echten

Tiroler-

Gesundheits-

Feigen-Kaffee

von

Carl Wildling

INNSBRUCK.

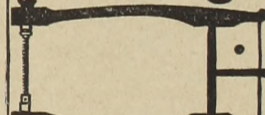
hat Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe, nur echt mit Schutzmarke Oemse.

haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen

100 bis 300 fl. monatlich

können Personen jeden Standes, in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Vot. Anträge an Ludwig Besterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 797 10-3.

Laubsäge



Warenhaus
gold: **Pelikan**

VII. Siebensterng 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Gold-, 18 Silber-Medailien, 30 Ehren- u. Anerkennungsdiplome,

Kwizda's Restitutionsfluid



k. u. k. priv. Wasch-Wasser für Pferde, Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. 3. W. Seit 35 Jahren in **Hof-Marställen**, in den **grösseren Stallungen** des **Militärs** und **Civils** im Gebrauch, zur **Stärkung** vor u. **Wiederkräftigung** nach **grossen Strapazen**, bei **Verstauchungen**, **Steifheit der Sehnen** etc., befähigt das Pferd zu **hervorragenden Leistungen im Training**.

Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Haupt-Depôt: **FRANZ JOHANN KWIZDA**,

Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Rudolf Born,

J. Fraiden's Nachfolger,
Buchbinder und Galanteriearbeiter
Waidhofen a. d. Y., Wasservorstadt, Weyrerstrasse 14,
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Buchbinder- und Galanteriearbeiten etc.

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, unter Zusicherung streng reeller und billigster Bedienung.

802 4-2 **Specialität:**
Einbinden feiner Gebetbücher.

Lager von
Gebet- & Schulbücher, Kalender
Bilder mit und ohne Rahmen,
(religiöse oder weltliche Darstellungen)
etc. etc.

Zeughammer,

complett mit Pauke und Eichenholzgestell, gut erhalten, ist zu verkaufen bei 807 3-2

Robert Gekner, Groß-Hollenstein.

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauen verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingeseht.

851 **Reparaturen**
sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Berichtigungen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

Wohnort in Waidhofen, oberer Stadtplatz, im Hause des Herrn Reismayer, Schlossermeister, 16-18-16 dem Pfarrhofe. — Zähne von 2 fl. aufwärts.

Hochfeine St. Bernhardshunde

edelster Abstammung, acht Wochen alt, Hunde und Hündinnen, langhaarig, mit equaler Kopfmaste, Plattenhunde. Großartig und versprechend, habe unter jeder gewünschten Garantie per Stück zu 40 fl. abzugeben. 670 1-5

Max Pauly in Köflach, (Steiermark).

Wiener Kleiderniederlage und Maß-Atelier

Endesgefertigte
zeigt hiermit höflich an, daß sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winterfaison bereits angelangt sind und bittet um zahlreiche Bestellungen

Hochachtend
Max Mehl,
Linz, Klosterstraße 6.
Gegründet 1852.



Sicherste u. gründliche Heilung von Gicht- und *

* Rheumatismus

selbst sehr hartnäckiger Natur, wird in den meisten Fällen durch den Gebrauch von Dampfbädern erzielt und oft ist schon nach einigen Bädern ein wunderbarer Erfolg zu verzeichnen. Im Interesse der mit obigen Leiden Befallenen, für welche auf Anrathen der Herren Aerzte das Dampfbad in Waidhofen errichtet wurde, erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß sowohl die Dampf- als auch Wannenbäder in meiner Heilanstalt jeden Samstag geöffnet sind.

811 10-2 Anton Mühlberger,
Eigentümer d. Wasserheilanstalt Waidhofen a. d. Y.

Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:

Lefauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-Toplever, Büchflinten, Püsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Expresse-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

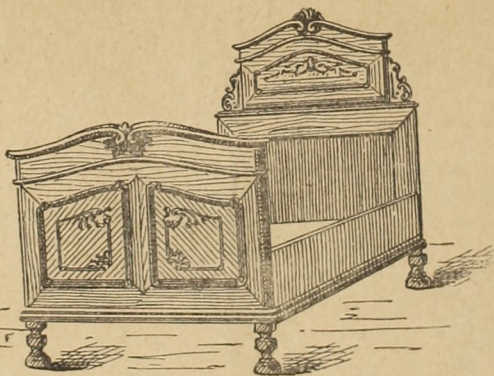
JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).
Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mäßigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt.
Illustrirte Preiscurante gratis und franco

Walzenrisseln,

innerhalb 24-48 Stunden billigst bei
Josef Oser, 790 52-1

Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt in Krems bei Wien



Heirats- Ausstattungen in modernen Möbeln

jeden Styles, matt oder polirt, reich oder einfach, je nach Wunsch, fein und solid ausgeführt und ganz sicher billiger als in Wien, sowie alle Arten Holzschnitzereien, rein ausgeführt empfiehlt

638 **Johann Bönisch,**
Bildhauer und Kunstschler in Waidhofen an der Ybbs.

Schmucksachen

jeder Art
bei
Joh. Huber,
Waidhofen a. d. Ybbs,
Oberer Stadtplatz Nr. 30,
in

Gold, Neugold, Silber-Doublé-Waren, Granat-Korallen u. Trauerschmuck, unechte Schmucksachen, ferner

Berndorfer Alpaccasilberwaren
Bestecke und Tafelgeräthe.

Uebnahme von Bestellungen und Reparaturen.

Zwiebel

810 2-2 schön und trocken
per 50 Kilo aufwärts 6 1/2 fr. bei August Lughof

Schutzmarke: Anker.
LINIMENT. CAPSICI COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses
allgemein beliebte Hausmittel
gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor- sichtigter Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

Hausverkauf.

Das in die Verlassenschaft der Frau Rothburga Schabl gehörige Haus Nr. 60 (neu) in der Ybbsitzerstraße zu Waidhofen a. d. Ybbs mit großem Garten gegen den Buchenberg wird ertheilungshalber aus freier Hand preiswürdig verkauft.

Auskunft hierüber in der Notariatskanzlei zu Waidhofen a. d. Y. 751 0-9

